



GERMAN MIGRATION AND REMIGRATION PANEL STUDY

Neue GERPS-Daten über deutsche Aus- und Rückwandernde

3



ANALYSEN

Internationale Mobilität für viele Jüngere und Qualifizierte Teil des Lebenslaufs

Bei einer Pressekonferenz in Berlin stellte das BiB erste Befunde aus der GERPS-Studie der Öffentlichkeit vor.

8



NACHGEFRAGT

Es gehen die Besten – und es kommen die Besten: Dr. Nils Witte über die GERPS-Studie

Im Interview äußert sich Dr. Witte zu den Ergebnissen und gibt einen Ausblick auf künftige Forschungsthemen im Rahmen der Studie.

10



PUBLIKATION

Lebenserwartung: Ein (gutbezahlter) Job begünstigt ein längeres Leben

Arbeitslosigkeit verdoppelt das durchschnittliche Sterberisiko bei Männern und Frauen, wie ein aktueller Artikel zeigt.

11

Editorial

In Deutschland spielen bei der internationalen Zu- und Abwanderung auch deutsche Staatsbürgerinnen und Staatsbürger eine wichtige Rolle. Laut Daten des Statistischen Bundesamtes sind über die letzten zehn Jahre jährlich etwa 180.000 Deutsche ins Ausland verzogen, während im gleichen Zeitraum pro Jahr etwa 130.000 Deutsche nach Deutschland zurückgekehrt sind. Angesichts dieser Zahlen stellen sich Fragen nach den Beweggründen der Auswandernden und Rückkehrenden sowie nach den Auswirkungen internationaler Migration auf den sozialen Auf- bzw. Abstieg oder die Lebenszufriedenheit.

Die Auswanderung aus bzw. Rückwanderung nach Deutschland, die vornehmlich jüngere Personen betrifft, ist bisher kaum belastbar erforscht worden. Existierende Studien verwenden meist harmonisierte internationale Surveys, die aufgrund geringer Fallzahlen und unzureichender Informationen über den eigentlichen Migrationsprozess nur begrenzte Antworten liefern können. Daher wurde am BiB in Kooperation mit der Universität Duisburg-Essen die German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS) konzipiert: Sie widmet sich den Motiven von Deutschen zwischen 20 und 70 Jahren, die im Zeitraum zwischen Juli 2017 und Juni 2018 ins Ausland verzogen oder nach Deutschland zurückgekehrt sind. Der Fokus liegt dabei auf den Konsequenzen für den weiteren Lebensverlauf. Mehrere Beiträge dieser Ausgabe stellen das Projekt vor, und präsentieren die methodischen Besonderheiten und erste Befunde. Damit schließt das Jahr 2019. Auch 2020 werden wir Sie wieder mit aktuellsten Informationen aus der Bevölkerungsforschung versorgen. Dabei nehmen wir auch gerne Ihre Anregungen auf unter der E-Mail-Adresse: bev-aktuell@bib.bund.de

Die Redaktion



Impressum

Herausgegeben vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung – Ausgabe 6/2019 – 40. Jahrgang

Schriftleitung: Dr. Sebastian Klüsener

Redaktion: Bernhard Gückel

Redaktionsteam: Michael Mühlichen, Ralina Panova, Nico Stawarz

Layoutkonzept: Ulrike Brunner

Bilder Titelseite und Seite 3: © pixabay

Bilder Seite 8, 9 und 10: © BiB

Dienstgebäude: Friedrich-Ebert-Allee 4, 65185 Wiesbaden

Telefon: (0611) 75 22 35

E-Mail: post@bib.bund.de

De-Mail: kontakt@bib-bund.de-mail.de

Internet: www.bib.bund.de

ISSN 1869-3458 / URN:urn:nbn:de:bib-bfa0620195

„Bevölkerungsforschung Aktuell“ erscheint alle 2 Monate.

Die Publikation kann im Abonnement im PDF-Format bezogen werden.

Anmeldung für ein Abonnement bitte an bev-aktuell@bib.bund.de.

Die Online-Ausgabe ist auf der Homepage www.bib.bund.de als Download verfügbar.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet (Bevölkerungsforschung Aktuell 6/2019 des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung). Belegexemplar erbeten.



German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS)

Neue GERPS-Daten über deutsche Aus- und Rückwandernde

ANDREAS ETTE, JEAN DÉCIEUX, MARCEL ERLINGHAGEN, JEAN GUEDES AUDITOR, LISA MANSFELD, NIKOLA SANDER, NORBERT F. SCHNEIDER, NILS WITTE

Migration zwischen hoch entwickelten Staaten stellt heute einen zentralen Bestandteil des globalen Wanderungsgeschehens dar (OECD 2015). Dennoch wissen wir über die internationale Migration der Bevölkerungen eben jener Wohlstandsgesellschaften vergleichsweise wenig, da bisher vor allem die Migration aus weniger in höher entwickelte Staaten untersucht wurde. Ziel der German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS) ist es, dieses Thema am Beispiel Deutschlands zu untersuchen und neue Daten zu den individuellen Konsequenzen internationaler Mobilität zu erheben.

Der Beitrag präsentiert das Forschungsdesign und zentrale thematische Schwerpunkte dieses neuen Forschungsprojekts, welches durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert und in Kooperation zwischen dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung und der Universität Duisburg-Essen durchgeführt wird.

Forschungsdesign

Die räumlich mobile – und insbesondere die international mobile – Bevölkerung ist ein Paradebeispiel einer für die Sozialforschung schwer erreichbaren und entsprechend kompliziert zu untersuchenden Bevölkerungsgruppe. Angesichts des Mangels an verfügbaren Daten zu den individuellen Konsequenzen internationaler Mobilität zwischen hoch entwickelten Staaten konzentrierten sich bisherige Studien meist auf harmonisierte internationale Surveys (z. B. European Social Survey oder European Union Labour Force Survey), die aufgrund geringer Fallzahlen und unzureichender Informationen über den eigentlichen Migrationsprozess schnell an ihre Grenzen stoßen (Erlinghagen 2012; Ette und Sauer 2010). Die German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS) entstand als unmittelbare Reaktion auf diesen Mangel an geeigneten Daten. Das Forschungsdesign stellt das gewöhn-

liche Vorgehen der Migrationsforschung auf den Kopf: Statt der Untersuchung von Zuwanderern aus einer Vielzahl von Herkunftsländern in nur einem Zielland konzentriert sich GERPS auf die Befragung von Menschen eines Herkunftslandes in einer Vielzahl von Zielländern. Dieses Verfahren einer Stichprobenziehung im Herkunftsland kombiniert mit einer Befragung im Zielland (Ghimire et al. 2019) hat zwei wesentliche Vorteile gegenüber klassischen Ansätzen der Migrationsforschung:

1. GERPS untersucht Migration im Lebensverlauf. Viele Untersuchungen der Migrationsforschung sind mit methodischen Problemen konfrontiert, welche sich aus den unterschiedlichen Aufenthaltsdauern der Zuwanderer im Zielland und der selektiven Rückwanderung ergeben. Die Erfahrungen eines Menschen, der erst vor wenigen Monaten ins Ausland verzogen ist und eine baldige Rückkehr plant, sind kaum vergleichbar mit den Erfahrungen einer Person, welche bereits seit mehreren Jahren und mit dauerhaften Bleibeabsichten im Zielland lebt. GERPS untersucht Migration hingegen als wichtiges Ereignis im Lebensverlauf und befragt international mobile Personen möglichst unmittelbar – zwischen vier bis maximal 20 Monaten – nach dem Wanderungsereignis.

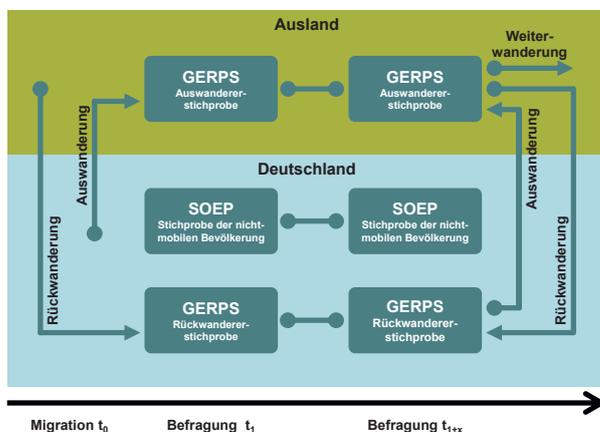
2. GERPS untersucht Migranten im Vergleich zu ihrer Herkunftsgesellschaft. Die Integration der Migranten im Vergleich zu Personen in der Aufnahmegesellschaft und die Konsequenzen der Zuwanderung für die Aufnahmegesellschaft bestimmen die traditionellen Perspektiven der Migrationsforschung. Für ein Verständnis der individuellen Konsequenzen der Migration für den Lebensverlauf ist die international nicht mobile Bevölkerung der Herkunftsgesellschaft allerdings die methodisch relevantere Vergleichsgruppe. Erst der Vergleich zwischen den Menschen, die sich für einen Fortzug entschieden haben und denen, welche international immobil sind, gibt Aufschluss über die Auswirkungen internationaler Migration auf soziale Mobilität.

Für den Aufbau dieses neuen Datensatzes mussten international mobile Menschen aus Deutschland für eine sozialwissenschaftliche Bevölkerungsbefragung gewonnen werden. In Deutschland bieten die kommunalen Einwohnermelderegister eine vergleichsweise gute Erfassung internationaler Mobilität. Die Register dokumentieren Fort- und Zuzüge über die Grenzen der Bundesrepublik und ermöglichen so die Erstellung umfassender Listen dieser Personengruppen. Aufbauend auf einer umfangreichen Pilotstudie (Engler et al. 2015) basiert GERPS auf

einer zweistufigen Einwohnermelderegisterstichprobe. Im ersten Schritt wurden unter Berücksichtigung des Wanderungsvolumens 81 Gemeinden in Deutschland ausgewählt. Die Auswahl zielt auf die Repräsentation von großen und kleinen Gemeinden sowie aller Bundesländer ab. Im zweiten Schritt wurden in den Gemeinden zwei Personenstichproben gezogen. Die erste Stichprobe basiert auf allen Personen deutscher Staatsangehöriger im Alter zwischen 20 und 70 Jahren, die sich zwischen Juli 2017 und Juni 2018 aus einer dieser Gemeinden ins Ausland abgemeldet haben (Auswandererstichprobe). Mit dem Ziel der Untersuchung der Konsequenzen von internationaler Mobilität sollten jedoch nicht nur Personen befragt werden, welche sich gegenwärtig im Ausland aufhalten. Es müssen auch Personen in die Studie miteinbezogen werden, welche im Ausland gelebt haben, mittlerweile aber wieder nach Deutschland zurückgekehrt sind. Eine zweite Stichprobenziehung erfolgte daher unter denjenigen, welche sich zwischen Juli 2017 und Juni 2018 aus dem Ausland zuziehend in einer der 81 Gemeinden angemeldet hatten (Rückwandererstichprobe), wiederum mit identischen Beschränkungen des Personenkreises (deutsche Staatsbürger, 20-70 Jahre alt).

Abbildung 1 stellt das Forschungsdesign schematisch dar. Der Zeitpunkt der Migration (t_0 in der Abbildung) lag nach Angaben der Register innerhalb der genannten zwölfmonatigen Zeitspanne zwischen Juli 2017 und Juni 2018. Auf Grundlage der aus den Registern verfügbaren Adressen wurden die Personen zum Zeitpunkt der ersten Befragung zwischen November 2018 und Februar 2019 (t_1 in der Abbildung) postalisch zur Teilnahme an der Online-Befragung eingeladen. Dabei wurden Rückwanderer an ihrer aktuellen Anschrift in Deutschland, Auswanderer hingegen an ihrer aktuellen Anschrift im Ausland angeschrieben. Konkret wurden in der ersten Befragungswelle über 11.000 vollständige Online-Fragebögen ausgefüllt – 4.545 von Auswanderern und 6.465 von Rückwanderern, was einer Ausschöpfungsrate von 27,5 % (Auswanderer) bzw.

ABB. 1: Schematische Darstellung des Forschungsdesigns der German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS)



Quelle: eigener Entwurf



TAB. 1: Ausgewählte Merkmale der Befragten der German Emigration and Remigration Panel Study sowie des-Sozio-oekonomischen Panels (Prozentwerte bzw. Mittelwerte)

	Auswanderer	Rückwanderer	Nicht Mobile*
Sozio-demografische Merkmale und Wanderungsbiografie			
Alter	35,3	36,6	45,8
Anteil der Befragten ...			
... die Frauen sind	51,0 %	50,6 %	50,1 %
... mit einem Land der EU-28 als Ziel- bzw. Herkunftsregion	48,6 %	41,5 %	-
... mit Migrationshintergrund	25,8 %	30,3 %	14,8 %
... die mit dem Gedanken spielen, ins Ausland bzw. nach Deutschland umzuziehen	62,2 %	37,1 %	13,1 %
... die eigene berufliche Gründe als sehr wichtig für ihre Migrationsentscheidung einschätzen	58,4 %	51,0 %	-
Erwerbstätigkeit und Einkommen			
Anteil der Befragten ...			
... die einen akademischen Berufsabschluss haben	75,5	68,9	24,7
Durchschnittlicher sozio-ökonom. Status der Berufe (ISEI-08) auf einer Skala von 11 (niedrig) bis 88 (hoch)	68,2	66,9	48,5
... die erwerbstätig sind	73,6 %	65,8 %	70,6 %
... die im Ruhestand sind	2,2 %	2,7 %	12,4 %
Partnerschaft und Familie			
Anteil der Befragten ...			
... die in Ein-Personen-Haushalten leben	33,8 %	39,7 %	22,7 %
... die in Haushalten mit Kindern leben	19,5 %	24,5 %	26,9 %
... bei denen sich die Haushaltsstruktur zwischen der Zeit vor und nach der Migration geändert hat	60,0 %	60,6 %	-
... bei denen der Partner die treibende Kraft bei der Entscheidung für die Migration war	19,8 %	13,2 %	-
Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit			
Durchschnittlicher Gesundheitsstatus auf einer Skala von 1 (schlecht) bis 5 (sehr gut)	4,2	4,1	3,4
Durchschnittliche Lebenszufriedenheit auf einer Skala von 0 (unzufrieden) bis 10 (zufrieden)	7,8	7,3	7,2
Quelle: GERPS 2018/19; SOEP v34.			
Anmerkungen: Alter 20-70 Jahre, nur Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit.			
*Nicht Mobile = Personen ohne internationale Mobilität im Vergleichszeitraum.			



36,7 % (Rückwanderer) entspricht. Im Rahmen von GERPS wird keine Stichprobe der international nicht mobilen Bevölkerung in Deutschland als „Kontrollgruppe“ befragt. Stattdessen orientieren sich die verwendeten Befragungsinstrumente von GERPS am Sozio-oekonomischen Panel (SOEP), das als etablierte Panelbefragung in Deutschland detaillierte Informationen über die nicht international mobile Wohnbevölkerung liefert. Diese Wohnbevölkerung wird im Beitrag als „nicht mobil“ bezeichnet.

Die Auswanderung aus und die Rückwanderung nach Deutschland sind Ereignisse, die weitreichende Konsequenzen für unterschiedliche Dimensionen des Lebensverlaufs haben, wie etwa die Familie oder die Karriere. Eine Aus- oder Rückwanderung kann daher in ihrer Folge zu Veränderungs- und Anpassungsprozessen im neuen Lebensumfeld führen. Aus diesem Grund wurde das längsschnittliche Forschungsdesign des SOEP auf GERPS übertragen. Im Rahmen sogenannter Panelbefragungen werden bestimmte Personen über einen bestimmten Zeitraum mehrmals wieder befragt. Gerade bei der Untersuchung der individuellen Konsequenzen internationaler Mobilität ist davon auszugehen, dass es nur durch eine solche mehrfache Messung zentraler Zielgrößen in einem vergleichsweise kurzen Zeitabstand gelingen wird, die Dynamik internationaler Migrationsprozesse und ihrer Konsequenzen zu verstehen. Insgesamt sind nach der ersten Befragung mindestens drei Wiederholungsbefragungen geplant, wovon die erste bereits zwischen Mai und Juli 2019 stattgefunden hat (t_{1+x} in der Abbildung). Die Konzeption als Online-Panelbefragung ermöglicht es, erneute Auswanderungen von aktuell in Deutschland lebenden Personen bzw. Rück- oder Weiterwanderungen von aktuell im Ausland lebenden Personen vergleichsweise gut zu erfassen.

Thematische Schwerpunkte

Die thematischen Schwerpunkte der bisherigen drei Befragungswellen von GERPS konzentrieren sich auf die Untersuchung der individuellen

Konsequenzen internationaler Migration für den Lebensverlauf, die entlang klassischer Dimensionen der Sozialstrukturanalyse und der Ungleichheitsforschung untersucht werden sollen. Insbesondere für die Dimensionen „Erwerbstätigkeit und Einkommen“, „Partnerschaft und Familie“ sowie „Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit“ stellt GERPS eine Vielzahl von Informationen zur Verfügung, die im SOEP ebenfalls für die nicht international mobile Bevölkerung erhoben werden. Zusätzlich werden zentrale Informationen über mehrere Zeitpunkte erfasst. Dies beinhaltet z. B. Angaben zur Einkommens- und Erwerbssituation und Haushalts- und Familienstruktur vor und nach der Migration sowie im weiteren Verlauf des Migrationsprozesses. Weiterhin enthält GERPS Angaben zur Erwerbs- und Migrationsbiografie sowie der Partnerschafts- und Familienbiografie der Befragten.

Tabelle 1 gibt auf Grundlage der ersten Befragung einen Eindruck über die Struktur der international mobilen Bevölkerung im Vergleich zur nicht mobilen Bevölkerung in Deutschland. Dass es sich bei der internationalen Mobilität deutscher Staatsbürger in erster Linie um innereuropäische Migration handelt und beinahe die Hälfte der Fortzüge aus Deutschland in einen Staat der Europäischen Union erfolgt, ist sicherlich weniger überraschend. Umso mehr überrascht der hohe Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. Mit 25,8 % (Auswanderer) bzw. 30,3 % (Rückwanderer) hat ein vergleichsweise hoher Anteil der international mobilen Bevölkerung mit deutscher Staatsbürgerschaft einen Migrationshintergrund. Anhand der Frage, ob die Personen ernsthaft mit dem Gedanken spielen, für längere Zeit oder für immer (ein weiteres Mal) ins Ausland bzw. zurück nach Deutschland umzuziehen, lässt sich erkennen, dass es sich insgesamt um eine hochmobile Gruppe handelt. Während 62,2 % der aktuell im Ausland lebenden und 27,1 % der nach Deutschland zurückgekehrten eine derartige Intention äußern, liegt dieser Anteil bei der 20- bis 70-jährigen nicht mobilen Bevölkerung in Deutschland nur bei 13,1 %.



Berufliche Motive haben eine hohe Bedeutung. So gaben 58,4 % der Befragten berufliche Gründe für die Migrationsentscheidung an. Die hohe Bedeutung zeigt sich auch anhand des überdurchschnittlich hohen Qualifikationsniveaus der Migranten und dem ebenfalls hohen sozioökonomischen Status ihrer Berufe. Dass die international mobile Bevölkerung durchschnittlich 10 Jahre jünger ist als die nicht mobile Bevölkerung, liefert eine Teilerklärung für ihr höheres Qualifikationsniveau. Die jüngere Altersstruktur spiegelt sich auch im geringeren Anteil von im Ruhestand befindlichen Personen wider. Dieser liegt mit 2,2 % (Auswanderer) bzw. 2,7 % (Rückwanderer) deutlich niedriger als bei der gleichaltrigen nicht mobilen Bevölkerung (12,4 %). Der höhere Anteil von Ein-Personen Haushalten und der niedrigere Anteil von Haushalten mit Kindern in der Gruppe der Auswanderer und Rückwanderer kann ebenfalls auf deren geringeres durchschnittliches Alter zurückgeführt werden.

Die unterschiedliche Altersstruktur der international mobilen Bevölkerung im Vergleich zur nicht mobilen Bevölkerung erklärt teilweise auch den besseren Gesundheitsstand der Aus- und Rückwanderer. Die Unterschiede in der Lebenszufriedenheit erklären sich jedoch deutlich weniger über die Altersstruktur, denn es sind nur die Auswanderer, die eine im Vergleich mit Rückwanderern und der nicht mobilen Bevölkerung signifikant höhere Zufriedenheit mit ihrem Leben äußern. Während Männer und Frauen etwa gleich häufig international mobil sind, sind Männer – insbesondere bei der Entscheidung für einen Fortzug aus Deutschland – tendenziell häufiger die treibende Kraft der Migration. So geben 19,8 % der Befragten an, dass der Partner ausschlaggebend war – zwei Drittel davon sind Frauen.

Ausblick

Neben weiteren inhaltlichen Untersuchungen soll im ersten Quartal 2020 der Scientific-Use-File der ersten Befragungswelle im Datenarchiv für Sozialwissenschaften bei „GESIS – Leibniz-Institut für die wissenschaftliche Nutzung“ veröffentlicht

werden. Dort wird auch eine umfassende Dokumentation der Daten sowie des Forschungsdesigns verfügbar sein. Externe Nutzer haben zudem die Möglichkeit, sich mit eigenen Forschungs-ideen für die vierte Befragungswelle der German Emigration and Remigration Panel Study zu bewerben. Diese ist für den Herbst 2020 geplant. Die Ausschreibung für Fragebogenmodule wird ebenfalls im ersten Quartal 2020 veröffentlicht. Wir hoffen, dass die Verfügbarkeit dieser neuen Dateninfrastruktur die Diskussion über den Einfluss internationaler Mobilität auf Lebenschancen und soziale Ungleichheit weiter befördern wird.



LITERATUR

- Engler, Marcus; Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Sauer, Lenore; Scheller, Friedrich; Schneider, Jan; Schultz, Caroline (2015): International Mobil: Motive, Rahmenbedingungen und Folgen der Aus- und Rückwanderung deutscher Staatsbürger. Hg. v. SVR, BiB, LS Empirische Sozialstrukturanalyse Universität Duisburg-Essen.
- Erlinghagen, Marcel (2012): Nowhere Better Than Here? The Subjective Well-Being of German Emigrants and Remigrants. In: *Comparative Population Studies* 36 (4) (2011): 869-898
- Ette, Andreas; Sauer, Lenore (2010): Auswanderung aus Deutschland. Daten und Analysen zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92465-6>.
- Ghimire, Dirgha J.; Williams, Nathalie E.; Thornton, Arland; Young-DeMarco, Linda; Bhandari, Prem (2019): Strategies for origin-based surveying of international migrants. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 45 (7): 1185–1206. DOI: 10.1080/1369183X.2017.1394178.
- OECD (2015): Talente im Ausland. Ein Bericht über deutsche Auswanderer. Paris: OECD Publishing.



BiB-Projekt „German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS)“

Internationale Mobilität für viele Jüngere und Qualifizierte Teil des Lebenslaufs



Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Gewinner der Globalisierung. Individuelle Konsequenzen von Auslandsaufhalten und internationaler Mobilität
Policy Brief.
Wiesbaden 2019

www.bib.bund.de

In heutiger Zeit bedarf die Begriffsbestimmung von „Auswanderung“ einer inhaltlichen Korrektur: Es geht hier häufig nicht mehr um ein komplettes „Wegsein“ für immer, sondern darum, dass Menschen vielmehr in unregelmäßigen Abständen kurzzeitig ihr Herkunftsland verlassen und wieder dahin zurückkehren. Somit ist Auswanderung heute nicht als einzelne, dauerhaft stabile Entscheidung, sondern als eine Abfolge von oftmals mehreren Wanderungsepisoden im Lebenslauf zu verstehen, sagte der Direktor des BiB, Prof. Dr. Norbert F. Schneider, anlässlich einer BiB-Pressekonferenz zu ersten Befunden der Studie German Emigration and Remigration Study (GERPS) am 4. Dezember 2019 in Berlin.

Er wies darauf hin, dass in Deutschland in den letzten zehn Jahren etwa 1,8 Mio. Fortzüge von deutschen Staatsbürgern registriert wurden, während 1,3 Mio. Zuzüge vermeldet wurden. Rechnet man nichtdeutsche Personen hinzu, verzeichnet Deutschland aber Zugewinne durch Zuwanderung. Um Einblicke in die Motivlagen und die Merkmale der vielen Aus- und Rückwandernden zu bekommen, wurde am BiB in Kooperation mit der Universität Duisburg-Essen die GERPS-Studie gestartet (siehe dazu auch den Forschungsbeitrag ab Seite 3 sowie das Interview mit Dr. Nils Witte in dieser Ausgabe auf Seite 10).



Keine Bestätigung der brain drain-Hypothese für Deutschland: Von einem dauerhaften Verlust hochqualifizierter Menschen durch die internationale Migration kann nicht die Rede sein, betonten übereinstimmend Prof. Dr. Schneider (links) und Dr. Ette. Treffender wäre der Begriff brain circulation, da viele Hochqualifizierte nach Deutschland zurückkehren.

Nur ein Viertel der Auswanderer will nicht nach Deutschland zurück

Erste Befunde zeigen zumindest, dass der Faktor Unzufriedenheit mit Deutschland als Auswanderungsgrund keine große Rolle spielt: „Die Unzufriedenen bilden die Minderheit“, betonte Prof. Dr. Schneider. Viel stärker zählen hingegen berufliche Gründe und das Motiv Lebensstil: „Dazu gehören zum Beispiel diejenigen, die des Klimas wegen lieber am Mittelmeer leben wollen“. Abwanderung heißt aber keineswegs für jeden ein Abschied für immer: So hat nur ein Viertel der befragten Ausgewanderten nicht die Absicht, nach Deutschland zurückzukehren. „Der Rest plant Aufenthalte von einem bis zu zehn Jahr(en). Dazu hat ein Viertel der Befragten keine Vorstellung davon, wie lange sie im Ausland bleiben werden“, sagte der Soziologe.

Vor allem Jüngere wandern aus

Dabei zieht es die deutschen Auswandernden den Befunden zufolge vor allem in die Schweiz, nach Österreich, in die USA sowie nach Großbritannien, sagte Prof. Dr. Marcel Erlinghagen (Universität Duisburg-Essen). Hinsichtlich der Frage „Wer wandert eigentlich aus?“ verwies er zunächst auf die Tatsache, dass Migration grundsätzlich ein Phänomen in jüngeren Jahren darstellt. Demzufolge ist die Auswanderungsneigung besonders



Abwanderung aus Deutschland muss nicht für immer sein: So will nur ein Viertel der Auswandernden nicht nach Deutschland zurück. Spitzenreiter bei den Ausgewanderten ist vor allem die Schweiz, wie bei der Pressekonferenz des BiB am 4. Dezember 2019 in Berlin deutlich wurde. Es referierten (von links): Prof. Dr. Marcel Erlinghagen (Universität Duisburg-Essen), Moderatorin Yvonne Halfar, BiB-Direktor Prof. Dr. Norbert F. Schneider sowie Dr. Andreas Ette (BiB).



Wer wandert aus? Vor allem die Jüngeren und gut Ausgebildeten, sagte Prof. Dr. Marcel Erlinghagen vom Kooperationspartner des Projekts, der Universität Duisburg-Essen. Nach den ersten Befunden der Studie zeigt sich, dass Auswanderung vor allem eine Domäne der Hochqualifizierten darstellt.

bei den 20- bis 40-Jährigen hoch. „Es gibt auch ältere Jahrgänge, aber das ist eher die Minderheit“, betonte er. Die Auswanderungsbereiten sind typischerweise meist junge Menschen am Ende ihrer Ausbildung oder beim Start ins Berufsleben, die sich neue Chancen eröffnen wollen. Diese Entwicklung ist keineswegs geschlechterabhängig zu sehen. „Wir haben keine Hinweise auf Geschlechterunterschiede gefunden, das heißt, es gibt ähnlich viele Frauen wie Männer unter den Auswanderern.“ Gleichwohl ist Auswanderung aber eine Domäne der Hochqualifizierten: So haben rund 70 % der Auswandernden einen akademischen Abschluss vorzuweisen.

Internationale Mobilität macht sich bezahlt

Dass sich die Auswanderung auch für den Geldbeutel lohnt, stellte Dr. Andreas Ette fest: „Über 60 % der Befragten sagen, dass ihr Haushaltseinkommen jetzt im Ausland im Vergleich zu früher höher oder viel höher ist.“ Diese Lohnsteigerung betrifft nicht nur die Gruppe der Akademiker, so der Sozialwissenschaftler: „Prozentual steigt der Lohn bei den Nichtakademikern und den Frauen nach erfolgter Auswanderung sogar noch deutlicher.“

Als ein erstes Fazit lässt sich festhalten, dass internationale Mobilität für die Lebensverläufe der jüngeren Generation deutlich an Bedeutung gewonnen hat. „Häufig wird der nächste Karrie-

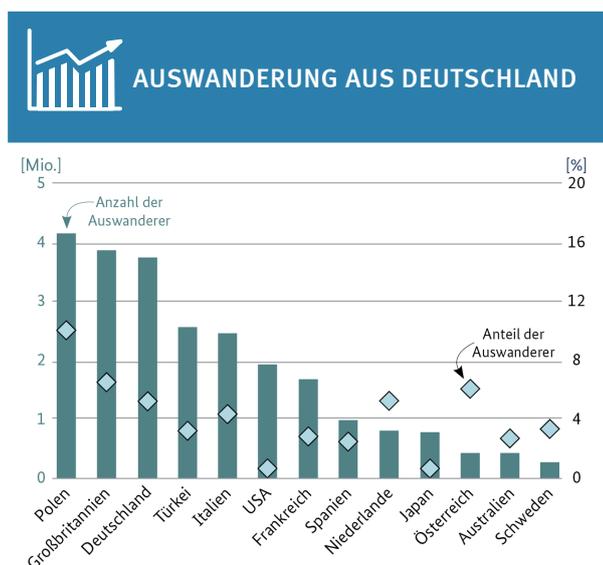


Großes Medienecho: Print-, Online- und TV-Medien zeigten sich höchst interessiert an den Befunden der BiB-Wissenschaftler. Dabei wurden u. a. auch Fragen zu den Auswirkungen der Auswanderung auf den viel-diskutierten Fachkräftemangel gestellt. Hier Dr. Ette beim Interview mit einem TV-Sender.

reschritt als Grund für einen Auslandsaufenthalt genannt“, sagte Dr. Ette.

Anhand der Befunde kann zudem nicht mehr von einem brain drain (also einem dauerhaften Verlust von hochqualifizierten Menschen) gesprochen werden. Die Resultate der Studie bestätigen vielmehr das Phänomen brain circulation, d. h. ein stetiger Fluss von Aus- und Zuwanderung Hochqualifizierter von und nach Deutschland. Davon profitieren dann am Ende alle.

Bernhard Gückel



Im internationalen Vergleich weist Deutschland eine vergleichsweise mobile Bevölkerung auf: So liegt der Anteil der Ausgewanderten (bezogen auf die in Deutschland wohnende Bevölkerung) mit 5,1 % höher als in vielen anderen Ländern. (Grafik: BiB)



Es gehen die Besten – und es kommen die Besten



Dr. Nils Witte

Gegenwärtig leben etwa 4 Millionen Deutsche im Ausland, davon die große Mehrzahl in Ländern mit hohem Entwicklungsstand. Diejenigen, die Deutschland dauerhaft verlassen, bilden allerdings die Minderheit. So planen über zwei Drittel der Auswandernden, nur wenige Jahre im Ausland zu bleiben. Zu den Motivlagen und individuellen Konsequenzen internationaler Mobilität äußert sich auf der Basis von Befunden der GERPS-Studie die BiB-Wissenschaftler Dr. Nils Witte.

Herr Dr. Witte, wer sind eigentlich die „international Mobilen“, die sie in Ihrer Studie als „Gewinner der Globalisierung“ bezeichnen?

Unsere Befunde zeigen ganz klar, dass es vor allem die Jüngeren und gut Ausgebildeten sind, die sich für einen Umzug ins Ausland entscheiden. Jünger heißt dabei konkret: Auswandernde sind im Schnitt 37 Jahre alt, während der Altersdurchschnitt in Deutschland bei etwa 44 Jahren liegt. Unter den Auswandernden finden sich überproportional viele Menschen mit einem Masterabschluss oder einer Promotion. Dagegen sind Personen mit niedrigeren Berufsabschlüssen weniger häufig international mobil. Kaum Unterschiede gibt es bei der Geschlechterverteilung: Männer und Frauen wandern etwa gleich häufig aus.

Welche Hauptmotive für einen Umzug ins Ausland haben Sie in Ihrer Studie festgestellt?

Bei den meisten Auswandernden ist ein Bündel mehrerer Motive für die Umzugsentscheidung verantwortlich. Eine zentrale Rolle für den Umzug in das Ausland spielen auf jeden Fall berufliche Gründe, gefolgt von der beruflichen Tätigkeit des Partners bzw. der Partnerin sowie einem Wunsch nach Veränderung des eigenen Lebensstils. Es wird anhand der Befunde auch deutlich, dass ein Umzug ins Ausland neue Chancen und Möglichkeiten mit sich bringt. Die räumliche Mobilität geht daher häufig mit beruflicher Mobilität und einem nächsten Schritt auf der Karriereleiter einher.

In Ihrer Studie werden vor allem positive Auswirkungen der internationalen Mobilität auf den individuellen Lebenslauf betont. Sehen Sie auch negative Konsequenzen, etwa im Hinblick auf das Familienleben oder das soziale Umfeld?

Wir haben in der Tat festgestellt, dass ein Umzug ins Ausland für die Betroffenen im Hinblick auf soziale Kontakte, den Freundes- und Bekanntenkreis, weitreichende Konsequenzen hat. Meist wird hier von einer Verschlechterung der Beziehungen berichtet. Dagegen ergeben sich für den Beruf vor allem positive Konsequenzen, wie beispielsweise ein höherer Lohn im Ausland.

Die Studie wird sich noch über einen längeren Zeitraum erstrecken, insbesondere was die Befunde der Rückwanderer nach Deutschland betrifft. Auf welche Forschungsfragen hoffen Sie noch Antworten zu finden?

Mit den aktuellen Ergebnissen aus der ersten Befragung stehen wir noch ganz am Anfang der geplanten Untersuchungen. Wir gehen davon aus, dass internationale Mobilität gerade in den ersten Monaten und Jahren nach dem Umzug mit zahlreichen Veränderungen im Leben der Aus- und Rückwandernden verbunden ist. Daher werden wir die Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer mindestens viermal innerhalb der nächsten zwei Jahre befragen.

Die Studie gibt uns erstmals die Möglichkeit, zu erfahren, wer überhaupt international mobil ist. Dabei können Auslandsaufenthalte, die erworbenen Sprachkenntnisse, internationale Kontakte und Erfahrungen auch Konsequenzen für soziale Ungleichheiten in Deutschland haben. Wir interessieren uns besonders dafür, wie sich die berufliche und familiäre Situation durch das Leben im Ausland und nach der Rückkehr nach Deutschland verändert. Gleichzeitig wollen wir besser verstehen, wie die Menschen im Ausland leben, ob ursprüngliche Pläne für eine Rückkehr auch tatsächlich umgesetzt werden und aus welchen Gründen sich Auslandsaufenthalte verstetigen.

Interview: Bernhard Gückel



Wissenschaftlicher Artikel in Kürze

Ein (gutbezahlter) Job begünstigt ein längeres Leben

Welche Rolle spielen sozioökonomische Statusmerkmale wie das Einkommensniveau, der formale Bildungsgrad sowie der Beschäftigungsstatus beim Sterblichkeitsrisiko im mittleren Lebensabschnitt? Sie wirken sich deutlich aus, wie eine aktuelle Studie über Personen zwischen 30 und 59 Jahren belegt. Demnach ist etwa das durchschnittliche Sterberisiko bei arbeitslosen Männern und Frauen doppelt so hoch wie in der Vergleichsgruppe der Erwerbstätigen. Unter ostdeutschen Männern sind die sozioökonomischen Unterschiede besonders groß: Hier ist das Sterberisiko für die sozioökonomisch am stärksten benachteiligte Gruppe im Vergleich zur höchsten Schicht mehr als achtmal so hoch.

Zu diesen Ergebnissen kommen Pavel Grigoriev, Rembrandt Scholz und Vladimir M. Shkolnikov auf der Basis von Daten der Deutschen Rentenversicherung mit 27 Millionen Versicherten im Alter zwischen 30 und 59 Jahren. Erfasst wird damit ein großer Teil der ökonomisch aktiven Bevölkerung, unterteilt nach Geschlecht und Region (Ost- und Westdeutschland). Wie die Autoren betonen, sind die Daten auch bezüglich des individuellen Einkommens belastbar, da sie die Grundlage für die spätere Rentenberechnung bilden.

Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und Sterblichkeit

Die Frage, wie Sterblichkeitsunterschiede zwischen verschiedenen sozioökonomischen Schichten der Gesellschaft vermindert werden können, beschäftigt die Forschung bereits seit längerem. Zahlreiche Studien haben immer wieder darauf hingewiesen, dass Ungleichheiten über einen langen Zeitraum stabil bleiben bzw. im Zeitverlauf zunehmen können. Als Hindernis zur Erforschung von Maßnahmen für den Abbau der Unterschiede hat sich v. a. die Datensituation erwiesen. So lassen sich solche Analysen beispielsweise in Deutschland aufgrund der Vorgaben zum Datenschutz mit amtlichen Daten nicht ohne weiteres durchführen. Daher nutzten vergleichbare Analysen für Deutschland bisher deutlich kleinere Datensätze, die aus wissenschaftlichen Umfragen

stammen. Die daraus gewonnenen Befunde waren allerdings aufgrund von Unterschieden bei den Daten, Methoden, Definitionen und betrachteten Personengruppen nur schwer zu verallgemeinern und kaum zu vergleichen.

Arbeitslosigkeit, geringes Einkommen und eine niedrige Bildung erhöhen das Sterberisiko

Durch die Datenbasis der Deutschen Rentenversicherung können nun viel belastbarere Analysen zum Einfluss sozioökonomisch bedingter Unterschiede auf die Sterblichkeit der erwerbstätigen Bevölkerung ermittelt werden. Deutlich wird dabei, dass das Sterberisiko mit sinkendem Einkommen tendenziell zunimmt. Allerdings vermindert sich der Einfluss des Einkommens, wenn unter anderem für den Faktor Bildung kontrolliert wird. Insgesamt wirkt sich eine schlechtere formale Bildung aber nicht so deutlich aus wie ein niedrigeres Einkommen. Bei den Frauen sind die Unterschiede vor allem beim Einkommen weniger stark ausgeprägt. Dagegen wiegen bei ihnen Arbeitslosigkeit und Bildung beim Sterberisiko gleich schwer wie bei den Männern.

Gibt es deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland?

Die Befunde belegen nur einen „verschwindend geringen Einfluss der Wohnregionen“, sagt Mitautor Pavel Grigoriev. Zwar ist das Sterberisiko in Ostdeutschland für die Männer immerhin um ein Viertel höher als im Westen. Allerdings: „Rechnet man die Einflüsse von Arbeitslosigkeit, Bildung, Einkommen und Nationalität heraus, verschwindet der Unterschied“, resümiert er.

Bernhard Gückel



LITERATUR

Pavel Grigoriev, Rembrandt Scholz, Vladimir M. Shkolnikov (2019): Socioeconomic differences in mortality among 27 million economically active Germans: a cross-sectional analysis of the German Pension Fund data. In: *BMJ Open* 9(10): e028001.

 <https://bmjopen.bmj.com/content/9/10/e028001>

WUSSTEN SIE SCHON ...

... dass die Zahl der 65-JÄHRIGEN und ÄLTEREN IN DEUTSCHLAND seit 1991 von 12 auf 17,9 Millionen deutlich angestiegen ist? Dabei bilden Frauen mit 10,1 Millionen Menschen noch immer die Mehrzahl älterer Menschen. Allerdings ist ihr Anteil an allen Älteren seit 1991 von 66 % auf 56 % gesunken.
(Quelle: Statistisches Bundesamt)



KURZ ZUM SCHLUSS



Familien im Blick der Statistik widmen sich die Statistiktage des Statistiknetzwerks Bayern am 16./17.07.2020. Die Frist für Vortragsangebote ist der 31.12.2019.



www.statistiknetzwerk.bayern.de



Wie die **Pflegeversicherung** generationengerechter finanziert werden kann, hat eine aktuelle Studie der Bertelsmann Stiftung anhand verschiedener Szenarien untersucht.



www.bertelsmann-stiftung.de



Neue Fakten zur Familienstruktur und Arbeitsmarktbeteiligung von **Familien mit Fluchthintergrund** präsentiert ein neues Gutachten aus dem BMFSFJ.



<https://www.bmfsfj.de>



Kann aktive Demografiepolitik das **Bevölkerungswachstum** beeinflussen? Dazu gibt es neue Projektionen für die EU-Bevölkerung bis 2100.



www.comparativepopulationstudies.de



59 % der **ERWACHSENEN IN DEN USA** zwischen 18 und 44 Jahren haben jemals unverheiratet mit einem Partner zusammengelebt. Der Anteil der Verheirateten ist in der Bevölkerung ab 18 Jahren seit 1995 von 58 % auf 53 % zurückgegangen; 7 % leben unverheiratet zusammen.



www.pewsocialtrends.org/2019/11/06/marriage-and-cohabitation-in-the-u-s/